


Dd
5123 &
50

15

Polking, Korn. Litt., II, 9248

00 Z

8
Possessor
J. F. Audech.
gekauft am 2. Vraunt
1788. bei der Auctio^{ne}
Auctio, von H. G.

Das
Schicksal der Frau Justitia
bey allen
Höfen Europens.

Das
Erdbeben in dem
Jahre 1755
in der
Provinz Virginia



Das
Schicksal der Frau Justitia
bey allen
Höfen Europens.

Ein
Roman und Gedicht
von dem Verfasser des Macedonischen Helden
Friedrich, Freyherrn von der Trend.



1787.



1951 K 293



Das
Schicksal der Frau Justitia
bey allen
Höfen Europens.

Ein
Roman und Gedicht
von dem Verfasser des Macedonischen Helden
Friedrich, Freyherrn von der Trenck.

1787.



Vorbericht.

Diesem Gedichte wird es eben so gehen, als im Jahr 1767 meinem Macedonischen Helden. Man erschrock über die freye Schreibart! die Pfaffen predigten öffentlich wider mich; die gemästeten Hoffschweine grunzten: die Advokaten, Agenten, und Recensenten wollten mich aus dem Staat verbannen, die Halbgelehrten schriehen zum Autodafée. Die Recensenten tadelten: die Biographie-Schreiber schimpften; die Censuren in ganz Europa entschieden alle das Anathema ... Meine Freunde zitterten. Ich aber blieb unerschüttert: überreichte eigenhändig die Exemplarien an verschiedene Monarchen und regierende Fürsten: zahlte

A 2

den

den so genannten Gelehrten und Journalisten keinen Kreuzer für ihr Lob; spottete vielmehr ihres Tadelns; verkaufte dennoch in Einem Jahr über 16000 Exemplarien, und sehe gegenwärtig eben dieses Gedicht in den meisten Ländern Europens mit allgemeinem Beifall und mit Lorbern des siegenden Wahrheitsdichters gekrönt.

Der Macedonische Held wird demnach sicher noch von später Nachwelt geschätzt und gelesen werden.

Eben das Schicksal erwartet meine Justitia gleichfalls. Die Verfolgung böser Menschen habe ich aber nie gescheut: Den Buchstaben; Tadeln werd ich nie antworten; und trotz allem Drohen, Schnarchen und Lästern, bleibt der Autor ein ehrlicher Mann; auch diese Keuerschrift wird wie der Macedonische Held in ganz Europa gekauft, gelesen, nachgedruckt, übersetzt, und in manchen Staats; Kanzleyen unter
die

die griechischen Manuscripte, oder in-
ter die Sibyllische Weissagungen ver-
borgen: oder wohl gar, wie in den Klö-
ster: Archiven, die Beschwörungen des
Doktor Faust: oder Theophrastens
Chimie mit eisernen Ketten hinter einem
schwarzen Vorhang in der Bibliothek
angeschnietet werden.

Es gehe nun wie es wolle! Das
Schicksal der Frau Justitia ist nun ein-
mal öffentlich bekannt gemacht.

Nunmehr wird mir aber schwerlich
ein Fürst in Europa den Auftrag ge-
ben, seine Biographie zu schreiben:
Weil ich die Kunst nicht verstehe, Wahr-
heit zu vermanteln ... Geduld! Es
ist nicht Jedermanns Ding, den Grossen
zu gefallen. Wahrhaft grosse aufge-
klärte Männer werden aber sicher meine
Freunde seyn. Und wer mir den Bei-
fall der Klugen und Tugend: Freunde
sucht; der wird weder Justizpräsident
noch Hof: Narr: weder reich noch ge-
waltig

waltig im Vaterland: gewiß aber ein
wirklich Geheimerrath im Staats-Ka-
binete.

Diesen bereits durch mich selbst er-
rungenen Preis, kann mir keine Men-
schen-Macht nicht mehr vereiteln. Wo sich
der Stolz nicht auf Hof-Gnaden, son-
dern auf den innern Werth stützt, da
ist er gerecht auch ehrwürdig.

Und fällt der Himmel ein, so wird er mich
zwar decken
Aber nicht erschrecken.

Das

Das
Schicksal der Frau Justitia
in allen
Ländern Europens,

Ein Roman

der wirklich wahr seyn soll, aber zum lesen ver-
boten ist.

In Rom, im grossen Rom, wie man erzäh-
len hört
Ward vor zweytausend Jahr ein heilig Weib
verehrt,
Sie heist Justitia. Man sieht ihr Bild noch
mahlen
Geblendet, mit dem Schwerdt, und mit zwo
Wageschalen.

Dies

Dies Weib regierte klug: Sie diente jedermann

Die Tugend rief Sie nie umsonst um Beistand an:

Und kurz gesagt! es blühet der Wohlstand in dem Reich

Und an geschickter Macht, war ihm kein anders gleich = =

Doch ach! Ein Herrschgeist kommt, der dieses Glück zerstöret.

Ein Sylla sucht die Eigenmacht.

Und hat durch seine List, den Pöbel so be-
thöret:

Daß er dies Weib vertrieb, sich wieder sie empöret

Und Frau Justitia zu Cäsars Sklavin macht.

Was war dabey zu thun? Die Freyheit blieb verloren.

Zur blinden Souverainität

Die keinen Widerspruch versteht

Und nur was ihr gefällt, begehrt,

War sie zu Edel, stolz, zum Schmeicheln nicht geboren.

Der beste Rath war Flucht. Sie flieht aus Stadt und Land,

Zum Unglück war ihr just kein Zufluchts = Ort bekannt.

Und

Und deshalb hat sie auch, um unsre Welt zu
strafen,
Fast achtzehnhundert Jahr, im Blocksberg sanft
geschlafen.

Doch endlich wacht sie auf; vermuthet besser
Glück.

Und kehrt nach Rom zurück. = = =

Hier fand sie = = Ach ihr Haus

Das Capitolium war gänzlich eingerissen,

Die Römer wollten nichts von Frau Justitia
wissen.

Frau Cris herrschte dort, und ihr Gemahl
Herr Fraus a)

Sie sieht = = erschrickt = = kehrt um.

O weh! denkt sie wie dumm!

Wie thöricht ist das Volk! Rom sieht sich nicht
mehr gleich,

Tarquin ist hier zwar groß, kein Erbsas war
so reich.

Doch ach! der Römer ist nicht mehr was er
gewesen.

Der

a) Fraus, oder Betrug. Wer zweifelt daran, daß
dieser in Rom herrscht und Rom so mächtig
machte? Cris ist die Göttin des Zanks, mit
ihren 4 Gehilfen Haß, Aberglauben, Fanatis-
mus und Uebereilung. Herrschen diese nicht im
neuen Rom?

Der Rath b) beraubt das Volk. Ihr Bür-
 germeister lacht
 Wenn er sie am Altar zu dumme Sklaven
 macht,
 Und durch des Derwis List, durch Gaukelspiel
 und Pracht.
 Durch Ablass = Krämerey, durch Fegeseuer und
 Messen
 Durch heilig blinden Land, durch Geislich
 Geld erpressen,
 Mehr Ehrfurcht, Macht und Ruhm, weit mehr
 Gewalt erlangt
 Als Cäsar und Trajan, der im Triumphe prangt.
 Nein, nein, hier taug ich nicht, wo Glaubens
 Fackeln brennen,
 Wo Busse und Gebeth, Betrüger selig macht,
 Wie gerne zahlt der Schelm dem Priester
 Himmels = Pacht,
 Der mich Justitia doch nie begehrt zu kennen.
 Nein; Admer lebet wohl!
 Ich weiß schon wo ich Zufluchtsdörfer finden
 soll.
 Ich will die ganze Welt durchstreichen,
 Und endlich doch ein Land erreichen,

Wo

b) Der Rath ist der Nepotismus, und das Car-
 dinals Collegium. Der Bürgermeister ist jetzt
 der Pabst.

Wo ich ein freyes Volk auch glücklich machen
kann = =

Gleich reißt sie nach Madrid

Und kommt dort glücklich an.

Man fragt = = Wer ist die Frau? = = Ich bin
Justitia =

Der Inquisitor spitzt die Ohren: .

Justitia? Justitia? = = =

Schlagt den Kalender auf! Der Name steht
nicht da

Und weil sie keinen Christen Namen führet,

So muß sie sicher Luthrisch seyn,

Fort! Machet Spanien von solchem Unflath
rein!

Verbrennt die Ketzerin, so wie es sich gebüh-
ret!

Fort mit ihr auf den Scheiterhaufen! = =

Der Pöbel macht das Kreuz, schimpft, tobet,
wirft mit Noth:

Das gute Weib merkt nicht, was ihr für Unheil
droht,

Sie hört's, man spricht von Scheiterhaufen.

Sie sieht Dominikaner laufen:

Mit Fackeln in der Hand, sie treten in ihre
Haus. = =

Gleich schleicht Justitia zur Hinterthür hinaus.

Und

Und ist zu rechter Zeit noch der Gefahr ent-
gangen

Sonst hätt, sie Dominik gefangen.

Die Paters fluchten Gift und Pest.

Sie fanden nur das leere Nest.

Und so wie man es jetzt erzehlet

Ward in der ersten Wut anstatt Justitia

Die Frau Prudentia

Als eine Ketzerin fürs Blutgericht erwähler,

Mit foltern stumm gemacht, und endlich todt
gequälet.

Justitia freuet sich da sie entflohen war.

Sie denkt ... Wohin soll ich mich wenden?

In Portugall ist ja für mich noch mehr Ge-
fahr c)

Weil dort Saukt Dominik mit seiner Henker
Schaar

Die

c) Bekannt ist in Portugall die berühmte Sekte der Sebastianiten. Ich muß meinen Lesern hieyon eine gründliche Kenntniß mittheilen, die positive wahr ist. Die Dominikaner sprengten aus, der König Sebastian, welcher im Maurens Krieg verloren gieng, habe am Kloster um Miternacht angepocht, sein heiliges Schwert übergeben, und gesagt: Er sey auf eine gewisse Zeit in den Himmel entzückt, würde aber wieder nach Portugall kommen, den Thron bestiegen, und dann über die ganze Erde herrschen. Diese Fabel grif nun so weit um sich, daß hieraus die Sebastianiten Sekte entstand,
die

Die Menschen kann wie Fincken blenden
 Wär ich doch nur ein Mann!
 So nennst du mich Sebastian
 Und würdest sicher Anhang finden.
 Doch geh ich mit Vertrauen hin,
 Und sage wer ich wirklich bin.
 Die Pfaffen würden mich gewiß lebendig schin-
 den.

Nein, Portugiesen gute Nacht,
 Ich traue keiner Priester Macht;
 Und Sancte Dominikus mit seinem Blut = Ge-
 richt

Führt nur für Sich, mein Schwerdt, und für
 mich fälsch Gericht.

Der Christen Reich mißbraucht mich nur,
 Wo die Gesetze der Natur
 Das Volk an Bürger Pflichten binden;
 Wo Kirchen = Ablass gar nichts gilt;
 Wo für die Schandthat, Frevel, Sünden
 Nicht Christus, noch sein Kreuz, der Schelmen
 Schrecken stillt.

Da

die so gar Capitalien ausliehen, mit der Be-
 dingung zu zahlen, wenn Sebastian wieder
 kommt, um in Portugall zu regieren. Die
 Dominikaner hielten die Wechselstube, und
 sammelten durch diesen Betrug die Schätze zu-
 sammen. Noch gegenwärtig giebt es Sebastia-
 niten in Portugall.

Da wo man wenig gläubt, doch Menschenpflicht
erfüllt,

Und wo sich der Betrug am Altar nicht vers
hält,

Da werd ich ächte Menschen finden.

Nun geht die Reise weiter fort

Sie sucht sich einen andern Zufluchtsort

Und Frau Justitia kommt wirklich nach Vers
saille.

Sie sieht den Hof = = erschrickt, = = und reis
set nach Paris.

Wo man ihr bald das Bild der Frau Justige
wies

Von Marmor: schön gebaut, mit einer freyen
Taille.

Sie glich der Gräfin Pompadour.

Die grossen Herren machten Cour

Der äussre Anblick leider nur

Blieb für die Stadtkanaille.

Am Tage stand ihr Thron in Pracht;

Doch heimlich, in der Nacht

War sie nur des Ministers Magd

Die Lettres de cachet zu tragen. d)

Just

- d) Es ist ungläublich, wie viele Grausamkeiten mit
denen Lettres de cachet, besonders unter Lud-
wig des 15ten Regierung, ausgeübt wurden.
Madame du Bary, ihr Schwager du Bary le
rué genannt, der Duc de la Vrillier, und
Ri-

Iustitia wundert sich, daß man ihr Bild verehrt,

Wo man sie selbst nicht kennt

Dem Namen nach allein nur nennt,

Und gar für Calas Recht zu kennen nicht begehrt.

Sie wundert sich, und darf nichts sagen.

Doch bald erfährt die ganze Stadt

Iustitia sey angekommen.

Wenn der Franzos was Neues hat,

Dann wird sein Beyfall leicht gewonnen

Ein jeder eilt herbey

Begierig sie zu sehn: Und jeder saget frey

Parpleu! das ist curios - - Justice ist mehr
charmante

Dies Weib ist viel zu alt = = = das ist viel
leicht die Lante

Que Vive la beauté = = Doch nach dem innern
Werth

Wird Frau Iustitia die Alte doch verehrt,

Weil

Richelieu trieben öffentlichen Handel damit.
Ein solcher Brief, der den redlichsten Mann
hilfslos in die Bastille stürzte, kostete nur 50
Louisors. Warlich, wer Paris unter dieser
Regierung kannte, der erstaunt über die Barba-
ren des gnädigen Ludwigs, noch mehr aber,
über die Geduld, und Dummheit der Nation,

Weil sie noch Moden trägt, die Frankreich nie
gesehen;

Kurz, Frau Justicens Thron blieb bald verachtet
stehen.

Ein jeder rief schon frey Vivat Justitia!
Wenn nun auch Eine stirbt, ist noch die andre
da = =

Der König hörts; = = Was wird er hören?
Das Volk wird bald das Weib mehr als Ju-
stice ehren

Und dies gefiel ihm nicht Komm sagt er
werther Sohn!

Vrilliere, Richelieu, wo ist mein Argenson?
Un Coup de Mazarin! Wir brauchen Politique
Fort mit Justitia! Forgive la Chemenique e)
Die uns nicht widerspricht = = =

An Arglist fehlt's dem Staatsmann nicht
Justitia wird in der Nacht,
Wenn alles für sie schläft, und die Verläum-
wacht

Nach der Bastille fortgeführt
Auch wohl verwahret und bewacht.

Dem

e) oder Deutsch . . . Wir wollen eine falsche Copie
machen.

Dem Volke saget man o = Das! Weib, hat
spionires

Und sey in der vergangnen Nacht
Nach Deutschland glücklich echappiret. f)

Die Kenter setzen nach: Der Pöbel schimpft
und schmähzt

Man ruft = Vive le Roi = = der uns die Nas
se dreht.

Zudessen war dennoch Justitia zu klug.

Nach die Bastille war für sie nicht fest genug:

Sie will aus Stadt und Land: flieht Frank
reich, lacht und klagen

Daß sie der Pöbel nicht entlarvt zu sehen
waget.

D!

f) Die hier angebrachte französische Wörter gehören zum Original der Pariser Madame Justice. Und dieses Gedicht richtet sich nach dem National-Geschmack: dennoch bleibt es aber trocken Deutsch, auch da, wo es gegen pedantische Schulregeln der deutschen Dichtkunst vielleicht vorfesslich sündigt. Verzeiht mir ihr strengen Herren Recensenten und Grammatikern! Ich bin ja nur ein angelehrter Dichter, der aus fremden Sprachen Ausdrücke, so wie ihr gute Gedanken aus guten Büchern, entlehnen muß.

O! denkt sie, dummes Volk! das aufgekläret
scheint

Ihr Cirven! Calas! g) ach, was habt ihr zu
erwarten?

Partheygeist, Eigennutz, Rabalen aller Arten
Verdrehn der Menschenrecht, wo Tugend schäch-
tern weint.

Mein liebe Gallier! für mich ist hier kein Nest
Der gute Vater König

Sieht hier für mich zu wenig.

Zermier, Pfaff, Huren sind der besten Bürger
Pest.

Ich will zu denen Malabaren

Und durch den Ocean zu Hottentotten fahren.

Europa gute Nacht! = = Sie sucht ein Schiff
in Vrest

Sie

g) Die abscheuliche Geschichte der Cirven und
Calas sind Weltkündig. Sie entehren die Ge-
schichte des 15 Ludwigs. Aber geschieht in
Deutschland nicht eben das? Seufzen nicht
unsre Calas eben so wie in Frankreich? Nur
mit dem Unterscheide, daß man ihre Namen
bei uns nicht nennen darf. Wir haben kein
Parlament: und nach Allerhöchster Hof-Resolu-
tion darf der Geräderte ja nicht mehr raisonni-
ren, auch kein Schriftsteller die Wahrheit zu
entdecken suchen. Ihre Seelen ruhen in Frie-
den, Gott mache sie selig, weil sie auf Erden
als Martyrer, mit dem Knebel im Munde
starben.

Sie findet, steigt hinein, Das Schiff läuft
in das Meer.

Adieu Justitia! viel Glück zur Widerkehr!
Kaum ist sie in die See: So peitscht Neptun
die Fluten;

Und der ergrimnte Jupiter
Schießt durch geborstene Luft, die Blitze hin
und her,

Es drohen aller Götter Ruten,
Und Schiffer und Matrose spricht:
Das Weib taugt auf dem Wasser nicht.
Nein, sie muß nach dem Ufer schwimmen
Wohin die Götter sie bestimmen.

Es stürmet nicht von Ohngefähr
Just ihrenwegen tobt das Meer.
Nein sie muß nicht Europa meiden
Gedacht, und gleich gethan.

Man greift sie zornig an,
Und Frau Justitia muß Jonas Schicksal leiden.
Nun schwimmt sie in der See: ach blinde
Menschen eilt,

Eilt, thut noch was ihr künnt, eilt, noch ist
Zeit zu retten!

Seht! sie sinkt wirklich schon: sie stirbt, wenn
ihr verweilt.

Ja wohl! Wenn Menschen Einsicht hätten!

Ein schuppigter Delfin, wer hätte das ge-
meint?

War nur allein ein Menschenfreund.

Er nimmt, vor dießmal muß es glücken,

Er nimmt Justitia wie Arion auf den Rücken,

Er bringt sie wirklich an den Strand,

Und Frau Justitia kam gar nach Engelland.

Sie eilt sogleich ins Parlament;

Da hört sie ein Getöse, ein zankendes Geschrey,

Als wenn die Synagog mit tausend Juden
brennt,

Erstaunend hört sie zu, erstaunt naht sie her-
bei.

Ein junger Mylord sieht ein fremdes Weib im
Rathe:

Gleich springt er grimmig auf; Er war ein
See-Soldate

Der Britisch denkt auch fluchen kann.

Gott' demm Frintsch Dogg ... So hebt er an;

Weib fragi er, was hast du in Engelland
verlohren?

Du bist ja bey uns nicht geböhren,

Geh pack dich in dein Vaterland:

Der Britte hat allein Verstand.

Was auffer unsern Gränzen lebt

Sind Völker die kaum werth sind uns zu dienen?

Justitia die nicht so leicht vor Narren hebt

Fragt

Fragt = = Herr! seit wann ist denn Messias
hier erschienen?

Wohnt etwa gar der heil'ge Geist,
Den man der Weisheit Schöpfer heist,
Allein in Engelland? ist er in solche Narren
Wie ihr seid, wie zu Had der grosse Teufel
Schwarm

In eine Heerde Sau gefahren?
Herr Lord! ach daß sich Gott erbarm!
Seid ihr das kluge Volk? Woran soll
man's erkennen?

Man sollt' euch ja mit Recht die gröbsten Fles-
gel nennen!

Ein brittisch *woil bord* bist du Lord h)
Gott demm Frintsch Dogg dein Lieblingswort,
Gebührt nur euch mit vollem Rechte!

Was seyd ihr anders? = = Gbürgens Knechte.
Prahl mit der Freyheit wie ihr wollt
Die Herren, die so stolz im Parlamente schrieen
Sieht man doch ingeheim bei Hofe zitternd
kneien

Als Sklaven in des Fürsten Sold.

Der

h) oder wilde Sau.

Der euch so unumschränkt regieret
 Als Sultan Amirath
 Mit jedem Schurken that
 Dem Stock und Strick aus allerhöchster Huld
 gebähret i)

Der

i) Wer Engelland so wie ich kennet, der gebe mir sicher Beifall. Der Fehler in der Regierungsform steckt in der Gewalt des Königs, alle einträgliche Ehren- und Hofstellen willkürlich zu vergeben. Hieraus entspringt sein Anhang, wo er seinen Eigensinn befriedigen will. Man kauft auch die Stimmen im Parlamente, auch der goldsüchtige Engelländer wird eben so leicht ein Schurke für baare Bezahlung, als der Schwedische Reichsrath, um sein Vaterland zu ruiniren. Da ich während dem Amerikanischen Kriege in Achen lebte, hatte ich Gelegenheit diese Nation gründlich zu studiren, die in Spaa ihren Sammelplatz hat. Dort machte ich mir Freunde von beiden Partheien: fand im Grunde sehr wenig ächte Patrioten, meistens aber von der Hofparthey bestochen, oder halbstarrig, rachsüchtig, herrschsüchtige Engelländer, die alle Völker der Erden eben so wie die Neger in ihren Colonien, oder wie die bedrängte Irroländer misshandeln würden, wenn sie das Unglück hätten, ihrer Gewalt zu unterliegen. Ihr Nationalstolz ist wirklich unbegränzt und lächerlich. Finden sie einen wirklich verdienstvollen, ehrwürdigen Mann, so ist das höchste Lob, das sie ihm geben können ... Schade, daß er nicht in Engelland geboren ist! er hätte zu Cambridge oder Oxfovd ein grosser Mann werden können. So denkt der Pöbel, eben so denkt der Lord.

Würden

Der junge Lord ergrimmt. Mit Maulschellen
fängt er an.

Er schäumt, tobt, demonstriert mit Fäusten, wie
er kann;

Kauf

Würden wohl die Franzosen ihren Zweck in Amerika erreicht haben, wenn ihre Louidors nicht im Parlamente Zerrüttungen erwirkt hätten? Und wäre der hartnäckige Lord Nord nicht Minister gewesen, dann hätte sich Amerika nie vom Joch losgerissen, oder wäre noch länger niederträchtig geblieben, um es nicht abzuschütteln. Die Bestechungen der Stimmen im Parlamente sind wirklich so allgemein, so landkündig, daß der eigene Sohn des Königs, auch der Herzog von Cumberland jährlich 40000 Pfund von seinen Einkünften denen verschrieben hat, welche er für seine Stimmen gewinnen mußte. Sind nun die Ersten im Staatsgebäude mit Geld zu bestechen, was kann der schlaue Nachbar nicht für Vortheile aus solchen Mißbräuchen saugen? Und ist dieses wol noch eine ehrwürdige Nation, die solche Niederträchtige am Nuder sehen muß?

Ihre Gerichtshöfe und Justizstellen sind nicht besser beschaffen als das Parlament. Alles entscheidet Eigensinn und Partheigeist, die meisten Sachen werden durch die Zahl der Juramente entschieden, und in London kann man für einen Schilling Leute genug finden, welche als falsche Zeugen schwören. Wer 4 falsche Zeugen kauft, der hat den Prozeß gegen 3 gewonnen, und ist die Zahl derselben gleich, dann gehen alle beide Partheyen unentschieden nach Hause. Hievon war ich selbst verschiedenemal Augens

Kauft Frau Justitia bei den Haaren,
 Schreyt, brüllet = = keinen Widerspruch!
 Der Britte ist allein nur klug.
 Er sagt's, er glaubt's, und hiermit gung.
 In London giebt es keine Narren.
 Das fremde Pöbel Volks Geschmeiß,
 Das man bei uns nur Deutsche heißt,
 Wird sich umsonst um Brod, in Engelland hemm-
 hen
 Und taugt nur wie das Vieh, in unsre Colo-
 nien = =

Justitia

Augenzeuge ... Findet man aber wol derglei-
 chen Justizverwaltung auch bei den rohesten
 Völkern in Orient, und unter denen Wilden?
 Ein Kadi in Algier ist gewiß gerechter, als ein
 Blutrichter in London. Wer hieran zweifelt,
 Dem kann ich selbst offenbare Beweise vorlegen.
 Man findet in London so gar nicht einmal ein
 Gesetz gegen den Betrug. Es heißt ... Traue
 nicht, so kannst du nicht betrogen werden ...
 Der Nationalcharakter ist mißtrauisch und bez-
 trügerisch: und wären die Gesetze gegen diese
 strenger, dann müßten alle Tage einige Wä-
 gen voll nach Tyburn zum Galgen geführt wer-
 den. Der Fremde, welcher dieses nicht kennt,
 ist daselbst sicher betrogen, und findet kein
 Recht. Folglich ist Engelland eben nicht der
 Wohnsitz der Frau Justitia, und eben deshalb
 verdient dieses Volk, daß ihr frecher National-
 Stolz gedemüthiget werde.

Justitia, die sich so grob mißhandelt fühlt,
 Ruft Hilfe! = Recht ihr Herrn! = hört mich!
 = = ein jeder schielt,
 Mit Lächeln auf den Lord der seine Rache
 fühlt.

Der Schwarm der Lords blieb unbewegt.
 Die Schmeerbäuch aus der Untern Kammer,
 Lord Schneider, Lord am Schmiede = Hammer
 Lord Gordon gar der Schellen trägt:
 Sir Wylcke, und die Esqueier Schaaren,
 Die nebst dem Lord Major, just hier versam-
 melt waren,

Der ganze Lordschwarm klatscht ihm lauten
 Beifall zu
 Lord Nord rief selbst = = schlag tapfer zu
 Frintsch Dogg Gott Demm: = = Rebell, Res-
 bellen,

Das Weib kommt aus Amerika,
 Schlag zu! sie heißt Justitia.
 Milords, helft mir ihr Urtheil fällen
 Denkt was zu Boston uns geschah,
 Wo Washington uns zittern machte
 Schlagt zu! = = Doch Frau Justitia
 Lief schnell davon . . . sie floh und lachte
 Stieg in ein Schif, eilt wie sie kann;
 Das Schif sticht in die See, und kommt in
 Holland an,

In Holland denkt sie, werd ich finden,
Was edle Freyheit krönt, und Sklaven nicht
empfinden,

In Republiken herrscht das Recht
Wo Weise Themis Scepter führen: k).
Doch wo ein Leidenschaftlichen Knecht

Gewählt

k) Welches Volk auf Erden verdient wol weniger glücklich zu seyn als der Holländer. Verdienste, persönliche Eigenschaften, haben bey ihm gar keinen Werth. Man schätzt den Mann allein nach dem Gewicht seiner Goldbörse. Sparsamkeit ist allein Tugend, und Geiz, Gewinnsucht und Betrug kein Laster. Im Wohlthun findet er gar kein Vergnügen, und bricht sich selbst so gar die Notdurft ab, um seinen Taschen mit Gold zu füllen.

Amsterdam, oder die Provinz Holland, besteht aus lauter Kaufleuten. Die Hochmögenden Herren, welche den Souverain vorstellen, sind gleichfalls Kaufleute. Jeder hat den Eigennutz, die Gewinnsucht zur Zielscheibe. Und da ein handelnder Staat nur gewinnen kann, wenn er allen Irrungen ausweicht, und mit Kriegernden fremden Ländern wuchert, so stimmen gewiß auch bei den größten Beleidigungen alle Senat-Mitglieder zum Frieden, und erkaufen ihn für baar Geld, welches sie bei der Nachbarn Verwirrung, und besonders durch der Deutschen Bedürfnis ihrer Indischen Produkte hundertfach zurückgewinnen.

Ihre Gerichtsstellen und Justizadministrationen wären wirklich die besten in Europa. Da aber der Holländer gewinnstüchtig ist, so bleibt das Recht daselbst auch für baar Geld eben so, und vielleicht noch mehr, als in andern Ländern zu erkauf

Gewählt wird sich durchs Amt zu zieren
 Da wird ein Volk das kriegerisch ist,
 Bald seinem eignen Feldherrn dienen,
 Und wenn es arbeitsam, still sammelt wie die
 Bienen
 Doch für den Eigennutz des Staates Zweck
 vergift

Da

erkaufen. Ihre Advokaten zanken mit Nationalphlegma, und ihre Richter sind bei fremden Leiden unempfindliche Maschinen.

Wenn aber alle Deutsche wüßten, was ich mit eigenen Augen gesehen habe, dann würden unsre Fürsten ernsthafter gegen die Emigration unsrer Kinder wachen, und das wahre Raubnest unsrer Bevölkerung, auch unsres baaren Geldes zu zerstören suchen.

Viele tausend junge Leute werden von den Seelenverkäufern verführt, viele so gar in Rotterdam und Amsterdam unter tausend Kunstgriffen in ihre heimliche Werbhäuser gelockt, dort liegen sie gefesselt, bis ein Ostindisch Schiff absegelt, dann sieht man einen ganzen Haufen solcher Unglücklichen mit einem Knebel im Munde, und mit rasend bewaffneten Matrosen gebunden, wie im Triumph durch die Stadt in das Schiff schleppen, damit sie nicht reden noch um Hilfe schreyen können, und so werden sie in ihre Pflanzörter nach Indien geführt, wo der größte Theil wie die Neger in den Spanischen Bergwerken arbeitend verschmachten muß. Solche Leute besonders, die sie ohne Unterschied des Standes wegkapern,
 werden

Da kann die Freiheit sich leicht in ein Joch
 verwandeln,
 Denn welcher gerne nimmt, kann sich auch
 selbst verhandeln;
 Kaum schleicht Justitia in die Bergadung
 ein
 So sieht sie schon genug, was Hollands Män-
 gel seyn.

D

werden so bewacht, daß sie ewig nicht zurück-
 kehren können, damit ihnen kein Prozeß auf
 den Hals falle. Wer soll ein solches Volk nicht
 verabscheuen, welches wegen verfluchtem Eigen-
 thum aller Völker Rechte beleidigt, und von uns-
 rer deutschen Armut, die sie selbst verursachen,
 solche schändenswürdige Vortheile für die Ver-
 mehrung ihrer Goldklumpen zu bewerkstelligen
 sucht?

Gott segne den Kaiser, welcher wenigstens
 den Anfang machen wollte, um dieses wahre
 Raubnest unsrer Kinder und Güter zu demütig-
 en. Gott gebe! daß Deutschland ihre Herz-
 ren Tische ohne Holländer Gewürze, ohne Hä-
 ring, Stockfische, Zucker noch Kasse zubereiten
 lerne.

So viel ächten Ruhm ihre Vorfahren ver-
 dienten, welche sich vom Spanischen Sklaven-
 joch durch Heldennuth losrissen, und ihr Va-
 terland durch Freyheit glücklich machten, so
 verachtungswürdig sind ihre gegenwärtige Enkel,
 welche durch den Handlungsgeist reich, zugleich
 aber unempfindlich und niederträchtig wurden.

Die

O denkt sie: Dieses Volk, das einen König
 scheut
 Wird dennoch souverain regieret:
 Wenn hier Tarquin nur nicht den Königstitel
 führet,
 Dann schlummert Brutus auch, und thut ihm
 gar kein Leid.
 Nein ihr Hochmögenden! hier hab ich keine
 Kraft
 Ihr wählt mich dennoch nie zu der Statthal-
 terschaft
 Hier herrschet im Senat, Stolz, Grobheit,
 Habsucht, Neid,
 Ach Holland glaube mir! Das Joch droht
 eurem Nacken
 Und wann ihr dem entgeht, so werdet ihr
 Polacken = = =
 Nun denkt Justitia, ich will nicht länger
 leiden!
 Europa will ich gänzlich meiden.

Und

Die Wissenschaften, welche einen republikanischen Staat befehlen, und zugleich in seiner Blüte erhalten sollten, sind in Holland verachtet. Die Arithmetik allein hat geschickte Professores in ihren Wechselstuben, so gar die Bücherzensur steht unter der strengsten Censur der hochmüthig intolleranten Geistlichkeit, und ihre übrige republikanischen Fehler sind allen staatsflügen Europäern bekannt.

Und durch den grossen Ocean
 Auch gar zu den Chinesera fahren.
 Hier sieht der Christenreich mich mit Verach-
 tung an.

Und sperrt mich endlich gar noch in den Thurn
 der Narren.

Gleich sucht sie sich ein Schiff: flieht in die
 ofne See

Ach Frau Justitia! dein Schicksal thut mir
 weh!

Auch diesmal hat die Flucht dir wieder nicht
 geglückt.

Ein Raper, ein Franzos, hat kaum das Schiff
 erblicket

So macht er Segel drauf: Es kommt gleich
 zum Gefecht:

Er siegt, erobert es, und braucht sein Raper-
 Recht.

Ein jeder ruft pardon! pardon!

Wir sochten nie für Görzens Thron;

Wenn gleich dies Kaufmannschif der Britten
 Flagge führet.

Nichts half ... fürs Leben blieb allein pardon.

Man entert, droht, und schießt, das Schiff
 wird ausgeraubet.

Justitia fragt ... Ihr Herren! Wer hat euch
 das erlaubet?

Ihr

Ihr Schelme! Diebe! scheut ihr nicht der
Mörder Lohn?

Ist denn fogar das Meer
Auch nicht von Räubern leer?

Wer seyd ihr? Welches Recht erlaubt euch
uns zu plündern?

Ich bin der Chevalier Larron,
Der Eure Güter nimmt, weil ihr mich nicht
könnt hindern,

Und ich der stärkste bin.

Das heißet Kriegsbraison.

Der König Ludwig hat mich selbst privilegirt =

Wie? Ludwig? = = = Ja, Er selbst = = = das
kann ich gar nicht glauben.

Kann denn ein König auch die Räuberey er=
lauben? = = =

O ja; wer Kriege führt, der darf, um seinen
Feind zu schwächen,

Sich auch an seinen Gütern rächen. = =

Mit wem hat Ludwig Krieg? = = Mit wem?
Mit Engelland. = =

Mit diesem Kaufmann auch, dem ihr sein Gut
entwandt?

Was geht euch Ludwig an, daß ihr für ihn
wollt rauben? = =

Ich bin sein Unterthan, sein Kaper, sein
Soldat.

Der.

Der, wie die Kirche lehrt, wie ächte Christen
glauben,

Wenn es sein Herr befehlt, auch Recht zum
Rauben hat = =

Cartouche hat eben das, was ihr vollzieht, be-
gangen:

Warum belohnt man euch, warum wird der
gehangen? = =

Ihr Herren Chevaliers Larrons!

Ihr wüthet mit den Musquetons,

Und schützt euch mit der Kriegsraison:

Doch wer geplündert wird, der fragt nicht nach
dem Tittel

Mit dem sein Räuber prangt: Er heiße Para-
tisan,

Ein Kaper, gar ein Held, ein Dieb, ein
grosser Mann,

Ein edler Admiral, ein hochgepriesener Bützel

Der seine Güter raubt . . .

Er glaubt nicht, was der Pöbel glaubt,

Und denkt, weil er es fühlt, ihr seyd mit
allen Streichen

Die euch Gewalt erlaubt, Carruschen zu ver-
gleichen. = = =

Ein König hat das Recht, auch Diebe groß zu
machen = =

So recht! So denkt der Thor: jedoch die
Klugen lachen.

Die

Die tolle Eigenmacht, macht nur die Sklaven
blind:

Der Weise sieht allein was Vorurtheile sind,
Und weiß, wo Fürstenmacht umzäunte Gränzen
findet = = =

Par *Ordre* thut man Recht, wenn man auch
Menschen schindet =

Gut = jetzt versteh ich euch; Ihr thut nur was
ihr müßt:

Und Herr Cartouch thut nur, was ihm gefällig
ist.

Sürwahr der grosse Schein muß edler denken
können

Als ihr Herr Chevalier? = Wer seyd ihr dann?
Ein Christ = =

Ein Christ das bin ich: ja .. so muß die Welt
mich nennen:

An mir muß sie den Mann, der Helden dient,
erkennen.

Ich bin der Chevalier Larron

Der bald für selbst verdienten Lohn,
Des Königs Admiral, gar Pair und Duc kann
werden,

Und das durch Ludwigs Kriegsräison.

Ein Raper in der See: Ein Parisian auf
Erden:

Ein Held, ein ächter Marris Sohn.

Ein Pächter in Paris von meines Herren
Renten =

So seyd ihr denn ein Schelm in allen Ele-
menten = = =

Was widerspricht dieß Weib! Matrosen!
eilet her!

Fort! mit der Hure, fort! gleich werft sie in
das Meer!

Sie hat die hohe Majestät,
Die keinen Widerspruch versteht,
Und nur was ihr gefällt, begehrt,
Den Ruhm des hohen Kaperrechts geschän-
det = = =

Gesagt, und auch gethan: Gleich war der
Spruch vollendet:

Man lästert, schimpft und flucht,
Und wirft sie über Bord = = Indem sie Ret-
tung sucht

Erblickt sie, wie ein Fisch, der sich vom Rauben
nähret,

Des schwächern Fisches Fleisch verzehret.

O denkt sie: Warlich Hecht! Du gleichst
den Alexandern,

Im Meer bist du der Held: hier frißt ein Fisch
den andern!

Doch nein! ich irre = nein = =

Par Ordre wird kein Fisch der andern Büttel
seyn.

Natur

Natur und Hunger zwingt den Fißch allein zum
 Rauben;
 Der Mensch erwürgt den, der nicht, wie er,
 will glauben.
 Er handelt wider Recht, Natur, und Mens-
 cheppflicht,
 Und wird für Fürsten Gunst ein Koler Bō-
 sewicht = = =
 Indem sie mit der Flut, und mit Gedanken
 ringet,
 Führt ein Ostindisch Schif vorbei.
 O Glück! Du stehst der Tugend bei,
 Die noch dein Sturm zum Hasen bringt.
 Man sieht, man fisset sie auf, und bringt sie
 an den Strand
 Wo das miskannte Weib wie stets Verfolgung fand.
 Nun geht sie weiter seufzend fort,
 Sie sucht sich einen Zufluchts = Ort;
 Und hoft in Brabant ihn zu finden.
 O weh! Sie sieht das Gegentheil,
 Dort bietet man das Recht gar feil,
 Wo Richter nichts verstehen und Advokaten
 schinden;
 In Limburg, Falkenburg, Heerlen, Herzog
 genradt 1)

C 2 Mußt

1) Die Brabanter Justiz in criminali beruht,
 laut Privilegio, allein in der Gewalt und Ent-
 scheidung der Advokaten, welche hierzu aus ihrer
 Gesellschaft

Mußt mancher brave Mann, auch ohne Miß-
that,

Nur weil er Geld zum Theilen hat
Und Amtmanns Mühe zahlt, am Galgen seufz-
zend sterben.

Der

Gesellschaft ein Richterkollegium bestimmen. Was hierben für Mißbräuche geschehen, hab ich als Augenzeuge gesehen. Der Brabanter ist noch eben so dumm, fanatisch, als der Spanier. Die Drossarte oder Amtleute sind Eltsaven des Monachismus, die Bischöfe Despoten, und das Volk glaubt noch an Mirakel und Heeren. Die Tortur wird sogleich im mindesten Fall zur Überzeugung anerkannt.

Die Prozesse sind kostbar. Wehe dem reichen Bauern, welcher eines Criminal-Verbrechens angeklagt wird, und in die Hände eines Amtmanns und seines Schwagers oder Schwiegersohns verfällt, der ein Advokat ist! Kein Land auf Erden nöthrt so viel dergleichen Geschmeiß, als Brabant. Im Herzogthum Limburg leben fast in jedem Dorf etliche Advokaten. Im Jahr 1768 oder 69 wurden allein in diesem Herzogthum 168 Menschen gerädert, geviertheilt, lebendig an langen Stricken verbrannt ... und die meisten waren reiche Bauern. Die Armen werden in Zeiten benachrichtiget, falls sie von mitschuldigen angegeben werden; und damit der Prozeß, weder Mühe noch Geld koste, welches sie nicht bezahlen können, so läßt man ihnen Zeit nach Aachen oder Mastrich und Lüttich zu flüchten, wo sie frey sind. Ubrigens ist hier merkwürdig anzuführen, daß man Mißethätern, die viele Mordthaten begangen, und viel Geld ge-
raubt

Der Schwager Advokat
 Hielt mit dem Richter Rath,
 Des Delinquenten Gut wird brüderlich getheilet
 Die Unschuld selbst entgeht hier nicht:
 Die Folter zwingt, das Urtheil spricht
 Der Pfaff theilt mit . . . Der Büttel eilet,
 Doch

raubt haben, gestattet, daß sie aus diesem geraubten Vermögen eine Stiftsmesse und via legata verordnen dürfen. Für die Kinder hingegen bleibt alles verloren und confiscirt.

Eble Justiz unter Christen! Man sieht hier am sichersten, wie der Pfaff überall Vortheile zu saugen weiß, besonders in Brabant, wo Richter, Advokaten, und Scharfrichter seine gehorsame Weichkinder sind.

Nur; ich habe Greuel in Brabant gesehen, wovon der Menschenfreund zurück schaudert, und wenn nicht Hofbefehle damals nach Brüssel ergangen, mit der Inquisition und Exekution einzuhalten; so wäre vielleicht das Limburgsche ganz entvölkert, die Schuldigen wären geküchelt, die Unschuldigen gehenkt, und die Herren Drosskarte und Advokaten von beiden confiscirten Gütern und Prozeßkosten reich geworden. Gott gebe, daß unser Monarch auch dorthin seinen Blick hefte, und ein anders Criminalgericht ordne.

Merkwürdig ist noch dieses: daß von den 168 Unglücklichen, wovon einige auf der Folter starben, der größte Theil den Tod eben so begierig aus Fanatismus am Galgen, als die alten

Doch wenn der größte Schelm nicht Sporteln
zahlen kann,

So klagt man ihn vergebens an.

Er kann sich ohne Schar durch Rauben Geld
erwerben,

Und wenn er Messen kauft, hier schön und
selig sterben.

Gleich

ten Saracenen und Spartaner auf dem Schlachtfelde suchten: lachend und jauchzend giengen sie allen Martern trotzig entgegen. Warum? Weil bei der Exekution von 4 Hauptmördern und Straffenräubern der Galgenpater eine Rede an das Volk hielt: und demselben gut stand, daß sie selber alle 4 gerade in den Himmel gefahren wären, weil sie sich schön eingestellt, Glaube, Liebe, Hoffnung gezeigt, und als Bekehrte Sünder gestorben wären.

Welcher Tod ist also leichter und seliger, als der Tod am Galgen? Man lebt als ein Schelm fröhlich: raubt, mordet, erlaubt sich alles: dann sitzt man etwa 8 Tage im Gefängnis: denn der Prozeß geht dort bald zu Ende: frist und faust nach beliebigen, betet Rosenkränze, bekehret sich, beichtet, wird absolvirt, und stirbt ohne Fieber, noch Amputationen und Feldscherer Martern, ganz leicht und schön am Galgen: verordnet eine Grifftasse, und geht als ein Heiliger vom weinenden Volk mit tausend Vaterunsern, Gebeten und Segen begleitet, franco Fegfeuer zum Himmel.

So weit kann der theologische Eifer und Wucher auch ein gutes Volk verderben, und alle Sitten zerrütten.

Gehe

Gleich flieht Iustitia

Aus Brabant, kommt nach Spa :

Wo sie ein Hochgericht im schönen Baurhall
sah:

Drey Kerls am Pharotisch mit Karten in den
Händen

Die wirklich Schelmen sind, auch Schelmen
ähnlich sehn :

Die durch der Finger Kunst, betrogne Thoren
blenden,

Und sich privilegirt, hier wie Marquisen blähen,
Die selbst der Grundherr ehrt, weil sie die
Kunst verstehen,

Durch falsches Kartenspiel das Glück für ihn
zu drehen,

Woson er selbst als Fürst, den dritten Theil
geneußt :

Und dennoch Fürst und Bischof heißt.

Den

Sehr thöricht, und dem Staat schädlich ist
auch das Gesetz in Brabant, welches verordnet,
daß die Erben und Blutsfreunde eines Mens-
chen, der in Henkers Händen starb, kein Prie-
ster werden, kein Amt bekleiden, kein Hand-
werk lernen dürfen. Die Kinder müssen also,
oder werden wenigstens gereizt, eben so zu les-
ben, zu handeln, auch zu sterben, wie der
Vater.

Ach Frau Iustitia! thun sie doch einen Fuß-
fall in Wien, und bitten für Brabant!

Den man der Spieler Schutzgott preiset,
 Wenn der betrogne fremde Mann
 Der gegen Schurken = Macht kein Recht erhal-
 ten kam.

Mit ausgeleertem Sack betrübt nach Hause
 reiset m).

Justitia mischt sich in das Spiel

Doch Chevalier Farcy, Monsieur de Bonneval!
 Herr Doctor Limburg und der Freyherr de
 Vanbal:

Der Herr Marquis d' Argent

Der Spieler Oberhaupt, der Collonell Nugent:
 Der

m) Man darf nur im dritten Bande meiner
 Schriften die letzten Briefe lesen, um sich ei-
 nen Begriff von Spa zu machen. Wo der Bis-
 chof 40 pro Cent von denen privilegirten Spie-
 lern am Pbaraotisch selbst geneußt, und die
 Diebe in ihrer Würdigrube für so verfluchten
 Eigennus ehrt, nährt, anzögelt und schüßt.
 Wie manchen ehrlichen Mann sah ich daselbst
 ausplündern und unglücklich machen? Die
 Maitresse des vorigen Bischofs, Madame Grel-
 let, eine Wirthstochter aus Nachen, zog
 jährlich 1000 Louisdors aus der Spiel: kassa,
 und ihr Schwager genoss noch mehr, um in
 seinem Hause offene Tafel zu halten, und die
 jungen Leute anzuführen. Einige Adjutanten
 hingegen, reisen im Winter nach London,
 Paris, Wien und Haag, um Rekruten für das
 Spiel anzuwerben, auch Vögel auf den Heerd
 zu locken. Alles auf Kosten der bischöflichen
 Spiel: kassa. Proficiat!

Der ganze hohe Rath, des Galgens edle
Stützen,

Beschlossen gleich nach ihrem Ziel,
Kein solches Weib in Spa zu schützen,
Die ihren Ruhm zernichten will.

Der Baumstrahl kommt von Lüttig schon,

Die alte Ketzerin soll für verdienten Lohn
Zehn Jahre im Gefängnis sitzen = = =

Doch Frau Justitia fuhr mit der Post davon.

Sie fährt durch Aachen, Köln, der Dummheit
wahrer Thron.

Sieht = = forschet = = und erschrickt = = fliehet
weiter nach dem Rhein,

Kommt endlich auch nach Mainz. Dort sieht
sie eine Schaar

Von Missethättern, die nach äußerlichem Schein
In schweren Fesseln, mehr, als galgenwürdig
seyn.

Ein Greiß war auch dabey: am Starren-ange-
schmiedet

Mit Hirschgeweyh am Kopf ... halb todt, krank
und ermüdet

Sank er in Ohnmacht hin = = Sie fragt ...
Mein guter Mann!

Durch welche Uebelthat, habt ihr dies wohl
verschuldet?

Sprecht frey! Bekennt es mir! = = =

Ach Gott! so hab er an;

Ich bin ein Böfewicht: ein armer Ackersmann.
Der wegen Hochverrath mit Recht die Strafe
duldet.

O ja; = = Die Folter zwang = = Ich habe Ja
gesagt

Da mein Gewissen mich verdammet und ver=
klagt = = =

Was habt ihr dann gethan

Ihr unglückselger alter Mann? = =

Ah gnädige Frau! sehr viel: Ich will es
 euch bekennen

Wenn ich nur, wie mein Pfarrer spricht,
Für meine Frevelthat, nur Ewig, ewig nicht
Muß in der heißen Glut des Fegeseuers
brennen.

Dann unser Fürst, ist Bischof auch

Der kann mich leicht nach Kirchen Brauch,
Weil ich ihm sündigte, so gar zur Höllen=
flammen

Als Priester und als Fürst verdammen = = =

Was habt ihr denn gethan mein Freund? = = =

O Gott! Böß hab ichs nicht gemeint

Ein Hirsch, der mir mein Kraut, der Kinder
Brod gefressen:

Ein Hirsch des gnädigen Herrn = = = Wie war
ich so vermessen!

Ein Hirsch, der mich ganz arm gemacht
Weil er mir alles abgefressen.

Den

Den hab ich boshast umgebracht . . .

Ach! du gerechter Gott! Vergib mir meine
Sünden!

Auf Erden leid' ich alles gern,
Jedoch bey unserm gnädigen Herrn,
Ist für Verbrecher meiner Art,
Sein Priester Herz so Felsen hart,
Daß kein Erbarmen wirkt = = Bei Gott hoff
ichs zu finden = = n)

Iustitia erschrad: Es pocht ihr edles Herz,
Unselig Deutschland! rief sie mit gerührtem
Schmerz!

Verfluchtes Fürsten Recht mit Priester Macht
verbunden,

Hat nicht der Teufel selbst solch Gaukelspiel
erfunden?

W

- n) Diese Schilderung ist nach dem wirklichen Original. So geht es leider! im römischen Reiche: am ärgsten aber da, wo der Fürst ein Erzbischof oder Cardinal ist. Wie viel abscheuliche Geschichten könnte ich hier erzählen, was vor die Menschheit zurück beben müßte. Ich ziehe aber den Vorhang zu, weil das Nibel gar nicht vermindert werden kann, wenn gleich der Fürst zuweilen als Mensch fühlen könnte, so fühlt doch der böse Priester: Stolz kein Erbarmen, der als Statthalter Gottes, ärger als der Teufel, seine Unterthanen schindet, weil er sie als Martyrer und Bettler zum Himmel führen will.

Wo bleibt die Menschenpflicht? Betrogne
Thoren glaubt,
Daß solche Grausamkeit der Christen Gott
erlaubt?

Dann seyd ihr dummer wie das Vieh,
In eurer Schulphilosophie.

O weh! ich will nicht weiter gehen:

In Würzburg, W****g, soll eben das ges-
geschehen:

In Salzburg auch: in Darmstadt ... ach!

Wo ist für mich wohl größte Schmach
Als Folgen solcher Eigenmacht, mit Ohnmacht
schweigend anzusehn!

Ihr Zwerg-Monarchen lebt! fals ja der Pö-
bel siebt,

Was euer Riesenstolz im Licht der Wahrheit
flieht.

Der deutsche Sklav soll dumm bei Unterdrück-
lung bleiben,

Die güldne Bulle spricht:

Das höchste Reichs Gericht,

Das, wie der Pabst in Rom, ohnfehlbar in
der Pflicht

Der frommen Deutschen Urtheil spricht

Muß dieses Urtheil unterschreiben. o)

Der Deutsche soll ein Deutscher bleiben:

Und

o) Hier könnte ich sagen: practica duce doceo.
Ich würde gewiß nie zu viel sagen. Mein Pro-
zeß

Und aus dem hohen Reichs Gericht,
 Sind keine Teufel auszutreiben.
 Denn was der Herr Agent nach Gunst und
 Gnade lenkt,
 Wird ewig Gottes Willen bleiben.
 Man weiß, daß man nicht viel an meine
 Wage denkt:
 Sie schlägt nach Willkühr aus: Mein Schwerdt
 bleibt in der Scheide
 Und Schufte nennen mich, wo ich am meisten
 leide.

Daß

zeh mit dem sogenannten Schöffenz Gericht in
 Aachen, ist reichskündig. Der Referent in
 Wien war bestochen, und versprach in einem
 Briefe ... Er würde die Sache schon so
 lange er lebre verzögern, und mich müde
 machen. Referirte wirklich falsch, und er-
 schlich ein ungerechtes nie erhörtes Konklusum.
 Ich verlor hiedurch über 22000 fl. baar Geld.
 Was nützt es mich aber jetzt, daß der gerechte
 Kaiser eben diesen Referenten endlich im vor-
 gen Jahr mit Schmach kastirt hat, mein Geld
 bleibt verloren, und gegenwärtig zeigt sich bei
 den Aachner Revolutionen öffentlich, was
 diese Aachner Bogt und Richter vor strafwür-
 dige Kerl sind, deren falschen treu und ehrlo-
 sen Berichten, man in Wien fidem publicam
 beilegte.

Gott gebe nur, daß ich der letzte bin, wel-
 cher von Reichsgerichten mishandelt wird. Eine
 kleine Genuathnung, die ich mir nehme, wann
 ich die Wahrheit aufdecke, ist mir gewiß nicht
 zu verübeln. Ich habe sie theuer bezahlt.

Das heißt Justitia in unserm Römer Reich:
Und diese Schilderung steht ihr am mei ten
gleich.

Ich hab auch nie gesucht sie näher zu betrach-
ten:

Man sagt sogar, sie sey auf Ostern zu verz-
pachten.

Der Referent erzählt, was, und wenns ihm
gefällt:

Und so liegt der Prozeß, wo Unterdrückte
schmachten

Auch fünfzig Jahre still: Ach Gott! wann
wird die Welt

Doch endlich klüger seyn, und ihre Büttel
kennen?

Wenn wird sie mir auch Platz in ihrem Nichts-
stuhl gönnen?

Ich war in Düsseldorf ... Dort gilt ein schö-
ner Brauch: p)

Der Adel, den sie dort, des Landes Stütze
nennen,

Frißt, schmaußt der Bauern Fett; füllt Beutel
und den Bauch.

Auf

p) Das in Düsseldorf erhaltene Privilegium de
non appellando in Wien, hat schon manchen
ehelichen Mann unglücklich gemacht. Nirgend;
auf Erden wird die Gerechtigkeit ärger mishan-
delt, als in diesem Herzogthum ... Herr Ge-
heimer Rath S**pp, welcher mit einem
Nachner

Auf Bauern Rechnung = = und spricht Macht-
spruch nach Belieben.
Das heißt ein Landtag, und des alten Adels
Recht;

Dann bleibt das Neue so, wie es die Alten
schrieben.

Der Herr ein Souverain, der Unterthan ein
Knecht

Nach Baiern will ich gar nicht reisen:

Wenn gleich den Theodor viel gute Leute
preisen.

Er

Nachner Schaffen, und mit dem Vogt Stier-
hausen das Vermögen der Badenberger Gemeinde
auf die ruchloseste Art theilte, beliebe sich bei
Durchlesung dieses Blattes meiner gnädigst zu
erinnern. Wann sein Herr nur diese Sache
allein gründlich untersuchen ließ, und derglei-
chen Vbendstücke strafen wollte, was würde er
mit seinen Helfern für einen Lohn erhalten?
Justizverdreher, die den Wehrlosen plündern,
verdienen den Strick. Im 2ten Bande meiner
Lebensgeschichte hab' ich ihn zu ehren ein
Strückgen von seiner Arglist erzehlet, welches mich
selbst betraf, und wofür ich ihm noch vollwichti-
ge Belohnung schuldig war. Der Nachner Vogt
und Meyer, welcher im Justiz Collegio präsi-
dirte, sollte vor etlichen Jahren in Amsterdam
selbst gehenkt werden. Er entflohe aus dem
Kerker, und ist noch Richter in Nachen. So
gehts im Römischen Reiche!

Er ist ein guter Fürst; Doch ach! Er ist zu
gut.

Dem Unterthan gilt's gleich, wer ihm das Un-
recht thut.

Durch Nachsicht, Trägheit, oder durch Tirans-
nen Wut.

Sein Ministerium . . . O Gott, wer dieses
kennet,

Der sieht . . . Das Vaterland dient ihrem Ei-
gennutz:

Der Priester absolvirt: Die Glaubensfackel
brennet,

Und nirgends fühlt Verdienst des Landes = Va-
ters Schutz.

Serail, und Pfaffen = Regiment

Macht allen Rechten bald ein End'

Und denkt der Fürst so schön, so gut als An-
tonin.

Wenn er das Ruder selbst nicht führet:

Dann wird die Herrsch = und Habsucht lähn,

Und mancher kleine Schurk regieret = = =

Die Schwaben will ich gar nicht sehn.

Man sieht sie überall nach Indiens Kolonien

Nach Ungarn und nach Polen ziehen.

Es muß zu Hause übel gehn,

Sonst würden sie gewiß ihr Vaterland nicht
fliehen,

Nun

Nun pakt Justitia ein. ¶ Sie will nach Kassel
 reisen,
 Und auch den jungen Fürsten sehn
 Den so viel Menschenfreunde preisen;
 Sie kommt in Kassel an: hört was man von
 ihm spricht;
 Lernt selbst den besten Herren kennen
 Den Tugendfreunde Vater nennen,
 Und der nach edler Fürsten Pflicht
 Nur lernen will, wie er sein Volk kann glücklich
 machen!
 Der nicht mit falscher Tugend prahlt;
 Und deshalb nie die Zeitungschreiber zahlt—
 Nun reicht sie ihm die rechte Hand
 Er küßt sie ehrfurchtsvoll = = Sie lehrt ihn wie
 sein Land
 Durch ihn kann glücklich seyn, durch ihn im
 Wohlstand lachen,
 Das ehemals nichts als Sklaverey gekannt.
 Da sagt sie dieses kleine Land
 Soll groß im innern Werth, durch meinen
 Segen blühen = = =
 Des edeln Fürsten Wangen glühen,
 Sein Herz fühlt reine Himmelsluft —
 Justitia drückt ihn recht zärtlich an die Brust:
 Er schluchzt und hält sie fest . . . nun fällt er
 auf die Knie
 Fleht = = Mutter! \ Ach verlaß mich und die
 Hessen nie,

Was Niemand hier entwickeln kann.
 Sie fragt . . . Warum starb Brand? Warum
 starb Struensee? = =
 Die todten Schedel sprechen nicht;
 Gleich kommt der Hof = Fiskal . . . lieft ab
 was Münter spricht:
 Was Kanzen rühmlich that . . . Dann kommt
 der Doktor Hee
 Mit Kanzelredner Lust, mit Blut bespritzten
 Händen,
 Will er die Königin noch in der Grube schän-
 den.

D 2

Da

del, die mich aber nie abschreckten. Es ist zu
 verwundern, daß bisher noch niemand die Ehre
 dieser todten Schlachtopfer in einer unparthei-
 sichen Schrift geschützt, und das ganze Räthsel auf-
 gedeckt hat. Wir sind alle Geheimnisse von dieser
 merkwürdigen Begebenheit bekannt. . . . Ein
 fremder Minister, mein Freund, in Kopenha-
 gen, entdeckte mir alles, und da ich in der
 Folge die unglückliche Königin in Zell sahe,
 selbst sprach, und ihr Vertrauen durch meine
 Schriften erworben hatte, gab sie mir Aufträge,
 um selbige nach ihrem Tode bekannt zu machen,
 die mein Blut empörten, mein Herz erschütter-
 ten, und noch ehe ich sterbe, der Welt durch
 meine Feder geschildert werden sollen. Doktor
 Münter und Hee, waren die gelehrte Theolo-
 gen, die zu Galgenpriester des Struensee ge-
 wählt wurden. Diese haben viel geschrieben,
 und als Hoftheologen viel gelogen.

Da er die Todten Schelme heist,
Die dummfte Hofkabal, als kluge Vorsicht
preist,

Und als Evangelist, bezahlt vom bösen Geist,
Die Menschen will wie Finken blenden,
Doch das was Keith erzehlt, was Trenk in
Nachen schrieb,

Nebst der Erklärung schuldig blieb.

Fort! rief Justitia. Ihr Schurken! ihr Be-
trüger!

Nur Dänen macht ihr blind. Die Nachwelt
urtheilt klüger,

Schämt euch! Denn jeder Staatsmann sieht
Was ihr verbergen wollt, und doch umsonst
bemüht,

Eur Protokoll ist falsch: Weil Todte nicht
mehr sprechen,

So wird die aufgeklärte Welt
Die euern Richterspruch für Gaukeleyen hält,
Dennoch der Todten Ehre rächen.

Nein, nein! Ihr Dänen lebet wohl!

Hier ist kein Platz für mich, auf dem ich rich-
ten soll.

Kein Richter muß Partheigeist kennen;
Kein Richter muß in Nachsucht brennen;
Kein Richter spricht wie Cäsar will;
Kein Richter schweigt bei Unterdrückung still;

Nein;

Nein; Struensee und Brands Geschichte,
 Beschimpft die Kriminal = Gerichte
 In Dännemark; wie Ludwigs Thron,
 Der Tyrren Todt. Der Kalas Lohn.
 Nun eilet sie aus Kopenhagen
 Denkt = = guter, blöder Fürst! wie bist du zu
 beklagen.

Und reisest nach Stockholm . . . fand sie dort,
 was sie sucht? r)

O nein! Ein stürmisch Volk, das edler Frei-
 heit flucht.

(Ein

r) Die Begebenheiten bei der letzten Revolution
 in Stockholm, sind niemanden so bewußt als
 mir.

Ehe sie ausbrach, hatte mir der Prinz Carl,
 des Monarchen Bruder, den ganzen Entwurf
 entdeckt, mit dem ich in Aachen und Spa 10
 Wochen in täglichem Umgang lebte, auch mit
 ihm nach Holland reisete.

Gleich nach dem Ausbruche kam General
 Sprengporten nach Aachen, welcher eigentlich
 das ganze Werk entworfen, auch ausgeführt
 hatte, der sich aber mit dem Monarchen ver-
 meinte, und als der gefährlichste und wich-
 tigste Mann in Schweden sein Vaterland ver-
 ließ, um wichtige Entwürfe gegen seinen Kö-
 nig auszuführen.

Ich erhielt aus Stockholm den Auftrag, dies-
 sen Mann aufzusuchen, alles mögliche anzuwen-
 den, um sein Vertrauen zu gewinnen, und ihn
 zurückzubringen.

Diese

Ein Adel, der vorhin sein Vaterland verkauft,
Für Karl des Zwölften Ruhm, blind, nieder-
trächtig rauft.

Und da er frey war, nur durch Niederträch-
tigkeit,

Der Nachbarn Werkzeug blieb. Der alles
Weh und Leid,

Den andern Ständen zugesüget,

Und endlich da ein Gustav sieget

Gekrümmt vor seinem Thron, in Sklaven-
Fesseln lieget

Und alles zitternd thut, was Eigenmacht
gebent.

Nun

Diese Unternehmung glückte mir. Es war
wirklich mein größtes und beschwerlichstes Mei-
sterstück, das ich in meinem Leben bewerkstellig-
te. Er wurde ganz mein Freund. Vertraute
mir alle Geheimnisse seines Vaterlandes und
des Monarchen, dessen vertrauter Freund er
ehemals war. Da er in eine hypochondrische
Krankheit verfiel, und alle Tage zu sterben sich
einbildete, übergab er mir sogar alle Staats-
Schriften und Briefe des Königs, die in seinen
Händen waren; auch seinen ganzen Entwurf,
die Souverainität wieder zu zernichten.

Endlich gelang es mir, diesen rechtschaffenen
schwedischen Patrioten wieder mit dem Könige
auszusöhnen, und ihn selbst nach Stockholm
zurück zu bringen.

Nun

Nun hofft man, wird es besser gehen,
 Der alte Schwedengeist erwacht,
 Doch ach! die Sonne bleibt im Thal zu
 Zibeen stehen

Und Iosua, Amaleck, so gar Vergennes lacht,
 Die dies' Mirakel nie geglaubet noch gesehen,
 Auch niemals es zu sehen, wie Leibnitz sagt,
 gedacht.

Jetzt denkt Justitia = = Ihr Schweden gute
 Nacht!

Eur Gustav denkt zwar gut; allein er liebet
 Pracht:

Und Schweden ist zu arm ... Er hrdte viel
 erzählen,

Von mir; und wollte mich zur Mitregentin
 wählen.

Doch

Man ist in Schweden überzeugt, daß ich als
 ein ehrlicher Mann und allgemeiner Weltbür-
 ger behandelt habe. Die mir vertraute Schrif-
 ten sind in des Königs Händen, und der rus-
 sische Anschlag, den Sprengporten nach ihren
 Absichten zu lenken, hat fehlgeschlagen. Die
 Partheyen von der Müze, und vom Hute, sind
 nicht mehr so leicht zu gewinnen.

Unter meinen Schriften wird sich nach mei-
 nem Tode ein Manuscript finden, welches Schwes-
 dens Schicksal und Einfluß in die Europäischen
 Rabalen entdecken, auch meinem Karakter Ehre-
 machen wird.

Doch ach! (der junge Herr, fand mich für
ihn zu alt,

Die junge Frau Iustice, hat auf ihn mehr
Gewalt;

Er hat sie in Paris gesehen,

Und hofft, vielleicht kann es geschehen

Daß Ludwig ihm ein Kind, das Schweden
Klug berückt,

Von dieser Hurenart, an meine Stelle schickt.

Geduld! wenn es geschieht ... Noch eins hab
ich zu sagen

Das mir hier nicht gefällt. Folgt meinem
treuen Rath,

Sonst seyd ihr Schweden in der That,

Mehr, als ihr glaubet, zu beklagen.

Laßt Luthern nicht so freyen Willen

Sonst wird er eben das, was Rom einst that,
erzielen.

Herrscht hier nur eine Religion,

Dann folget sicher auch die Inquisition.

Und Narr und Weiser darf nicht denken, thun
noch glauben,

Was ihm die Priester nicht erlauben.

Das ist der allerbeste Rath

Zum Vortheil im gesunden Staat,

Wenn jeder was er will, Gewalt zu glauben
hat.

Denn wo viel Pfaffen disputiren,

Da wird kein Pabst den Scepter führen.

Die

Die Arglist macht der Wahrheit Platz,
 Und alle Wissenschaften blühen.
 Wo Herrschgeist in der Priester List
 Der Klugheit nicht zuwider ist,
 Und sich nicht darf bemühen
 Des Landes besten Schatz,
 Die Jugend zu erziehen.
 Ich habe viel gehört, daß Brandenburg ganz
 frey
 Vom Glaubenszwange sey:
 Nun will ich noch zu dem, den so viel Weise
 preisen
 Zum grossen Friedrich reisen.
 Und sehn, ob man die Wahrheit spricht,
 Gefällt es mir da nicht?
 So fordert meine Pflicht,
 Die ganze Welt zu sehen
 Und ihre Richter zu belehren.
 Ich will, um viel Gespödt zu meiden,
 Mich künftig als ein Mann verkleiden.
 Vielleicht wird man mich mehr Verehren.
 Nun reißt sie nach Berlin, und das in Män-
 nertracht, s)

MS

- s) Von Berlin muß ich ja auch etwas sagen. Dort habe ich ja die Gerechtigkeit an meiner Haut kennen gelernt. Man lese meine Lebensgeschichte, um zu sehen, daß der größte, edelste, und gerechteste Monarch dennoch irren, und — den besten Staatsbürger mißhandeln könne, wann er nicht alles denen geschriebenen Landes

Als ein berühmter Arzt, mit Pässen wohl versehen.

Doch ach! O böses Glück, der Fährdrieh
von der Wacht,

Muß eben bei dem Thor, bei seiner Schild-
wacht stehen,

Er

besesehen gemäß beurtheilen und richten läßt:
Wenn er einseitigen Berichten glaubt, hiedurch
der Verläumdung offenes Feld einräumt, und
durch Machtsprüche, über Leben, Ehre, und
Wohlfahrt eines Staatsbürgers, willkürlich
entscheidet.

Eben dieses ist mir geschehen. Ich wurde
ohne Verhör noch Untersuchung, als ein Uebel-
thäter mishandelt. Tausend Zeugen in meinem
Waterlande reden mir das Wort: Meine Le-
bensgeschichte erweist alles, ohne Widerspruch;
Meine Standhaftigkeit allein hat gesiegt, und
meine Ehre forderte, daß ich die Wahrheit
schreiben mußte.

Diese kann die Wuthe eines grossen Friedrichs
nicht beleidigen. Der weltweise König war ja
auch nur ein Mensch, den Wahrscheinlichkeit
hintergehen konnte. Er wußte auch schon, eh
er starb, daß ich das Opfer seiner Uebereilung
war, er bedauerte mich vielleicht, starb aber,
ohne mich zu lohnen, noch mir öffentlich Ge-
rechtigkeit widersfahren zu lassen.

Dieses fordert die Unfehlbarkeit, der Ehr-
geiz des Monarchen oder Selbstherrschers.
Periat unus pro multis! Wehe dem, den
das Loos trifft! und den die Staatsklugheit
zum Opfertische schleppen muß!

JH

Er fragt = = Wer seid ihr Freund? = = = Ich
bin Justinius,

Und will = = hier ist mein Paß

Von hier nach Dresden gehen = = =

Poß Witz! sagt der Sergent! Der Kerl hat
ja sechs Fuß.

Herr

Ich könnte noch andre nennen, die durch
Machtprüche verdammt wurden, sie sind aber
in Spandau gestorben, sie hatten weniger Kräfte
des Leibes und der Seelen, als ich, um dem
Schicksale zu trotzen: und folglich ist es ihnen
gegenwärtig gleichgültig, was man von ihnen
spricht. Dem todten ehrlichen Mann kommt
die irdische Gerechtigkeit zu spät. Uebrigens ist
es ja auch unmöglich, daß ein kriegerischer Kö-
nig in allen Fällen gerecht seyn könne. Wie
viel elende Menschen sah ich als Deserteurs im
Jahr 1744 henken, die nur wegen Ohnmacht
und Mattigkeit auf dem Marsche liegen blie-
ben, und von den Husaren als Ueberläufer
eingebracht wurden. Die Standrechte sind zu
kurz, und der Generatgewaltige, oder Grand
Profos, entscheidet zu geschwinde, um das
Recht der Menschen zu untersuchen. Der
Kriegs-Gott will es so, und kriegerische Für-
sten können selten Menschenfreunde seyn. Die
Gewohnheit, Unglückliche zu sehen, versteinert
das Herz; und der Philosoph König, wird in
den Elifäischen Feldern viel Seelen begegnen,
die ihm ihren Uebergang aus diesem Jammer-
thal, in eine bessere Welt zu verdanken ha-
ben.

Im Kriminali war dennoch Preussen eben
nicht das Vorbild für Gerechtigkeitsliebe,
seine

Herr Fäbndrich! welch ein Glück ist das?
 Zerreißen sie den Paß!
 Klagt er? Der Kerl muß lügen;
 Für solchen Vortheil darf man Gott und Welt
 betrügen.

Verrug,

seine militärische Regierungsform, wo Ordre präsidirt, und thierische Subordination unser Menschenrecht zernichtet, kann nicht anders, als in gewissen Fällen, grausam seyn.

Was aber die bürgerliche Gerechtigkeit in allen Gerichtsstellen betrifft; so hat dieser Monarch wirklich Wunder seiner Weisheit und Justizneigung gezeigt.

Alle Staaten Europens sollten die preussische Prozeßeinrichtung zum Muster wählen. Die erste Pflicht eines Monarchen ist, daß er seinen Unterthanen Recht in ihren Streitsachen, auch sogar gegen ihn, gegen den Fiskus selbst, verschaffe. Dieses hat Friedrich durch anhaltenden Eifer und Ernst endlich in seinen Staaten bewirkt, seitdem ihm der Frieden gestattetete, einen so edeln Entwurf glücklich auszuführen. Einem jeden widerfährt nunmehr in Preussen Gerechtigkeit, die Richter sind glücklich gewählt, sie besitzen Willen, Fähigkeit und Vaterlandsliebe, auch edeln Ehrgeiz, um ihre Amtspflichten zu erfüllen. Die Advokaten hingegen tragen unsichtbare Maulkörbe, und müssen auch endlich ehrliche Männer werden, wo Fürst und Gerichtsstelle sich keine Nasen drehen lassen. Rabylisten an den Pranger stellen, und eigenrüssige, schlaue Betrüger, von allen Geschäften zu entfernen wissen. Seliges Land! : : welches

Betrug, heißt da nur List, wenn man Re-
 kruten macht,
 Zu unsers Königs Dienst, für seiner Garde
 Pracht,
 Muß ja ein Officier kein kleines Unrecht
 scheuen,
 Gotts Mutter! wie wird sich der Hauptmann
 nicht erfreuen.

Herr

ches wird deinem Wohlstand, deiner Macht
 gleichen, wann einmal Wilhelm, der Mens-
 schenfreund, da den Scepter führt, wo Friedrich
 der Scharfsichtige, schon alle Pflanzschulen für
 Staatszöglinge, Richter, Helden, und Finanz-
 Räte angelegt, und für jedes Fach Männer
 hinterläßt, welche ihr Vaterland groß, auch
 glücklich machen werden!

Warum bin ich nicht 60 Jahre später auf
 der Weltbühne erschienen? Frau Justitia!
 nehmen sie aber gegenwärtig nicht übel, wenn
 ich ihre Berliner Geschichte offenherzig erzehle...
 Dieses geschah aber schon vor 40 Jahren. Ge-
 genwärtig können Sie mit Ehre zurück kehren,
 und werden sicher auch in Potsdam unter Absehrung
 der Kanonen, ehrfurchtsvoll empfangen werden.
 Sie werden dem gegenwärtigen Landesvater die
 Hand küssen, er wird vor Freuden Helden-
 Thränen vergießen. Wilhelm räumt Ihnen seinen
 Pallast, seinen Thron, sein Herz, sein Betre-
 ein. Und alle Schildwachen werden Ihnen
 das Gewehr präsentiren, auch als Major du
 Jour, wenn sie im Lande die Runde halten
 wollen, wird man ihnen überall die Parole
 geben. Justitia und Wilhelm, oder Friedrich
 und Cäsar.

Herr Fährdrich! Sackerment! Herr Fährdrich denken Sie!

Zehn Thaler sind viel Geld für Sie.

Und fünf dazu, für meine Müh

Der Handel wird sie nie gereuen = =

Was thut ein roher Fährdrich nicht?

Was kennt der Lapp von Menschenpflicht?

Er thut, zerreißt den Paß ... O junger
Wbjewicht!

Justitius wird blau geschlagen;

Schwört, muß den blauen Rock, am blauen
Rücken tragen.

Und wird ein Musquetier ... Allein er des-
fertiret

Doch ach! O böses Glück!

Die Bauern fangen ihn, sie führen ihn zurück
Und er wird wie ein Schelm in das Verhör
geführt,

Sein eigener Hauptmann präsidiret

Der Fährdrich saß dabei, und auch der Herr
Sergent,

Der mit zwei Korporals, zum Prügeln fertig
stand.

Der Delinquent muß auf die Fragen,

Um Schlägen zu entgehn, sonst nichts als Ja,
ja sagen,

Ach Frau Justitia! wie bist du zu beklagen!

So bald er sprechen will, und nur die Zunge
 rührt;
 Dann heißt's = = Schlagt Korporals! Der
 Kerl hat raisonirt.
 Du bist einmal Soldat, gezwungen oder nicht,
 Du hast die Treu geschworn: Verruchter
 Bösewicht.
 Und du bist desertirt . . . Die Kriegs = Artikel
 sprechen
 Der Galgen ist dein Lohn = =
 Gehentk = = = Ja wohl gehentk
 Der Kerl hat ja sechs Fuß = = dieß mindert
 sein Verbrechen.
 Die Todes = Strafe wird geschenkt
 Aus Gnade soll er nur drei Tage Gassen
 laufen.
 Fürwahr, die Strafe ist nicht schwer,
 6000 Streiche, und nicht mehr
 Dann kann sein Hauptmann ihn, noch mit
 Gewinnst verkaufen
 Nun rückt der Tag heran, zur Exekution
 Es doppeln sich die Glieder schon;
 Es heißt = = den Noth herab! = = Justitia hebt
 an zu spotten
 Und sagt, weil sie es sagen muß
 Ich bin nicht mehr Justitius.
 Ich bin ein Weib, und nicht ein Mann.
 O weh! Hier gieng das Toben an!

WII

Will eine Hure uns verspotten!
 In siedend Pech und Dehl gesotten;
 Ist noch nicht Strafe gnug, für solche Fre-
 velthat.

Wodurch sie unsers Königs Thron
 Gar die Subordination,
 Des Standrechts Majestät beleidigt hat.
 Gleich führt man sie zum Magistrat,
 Und überliefert sie dem edeln Stadtgericht:
 Doch ach, der Präsident, Rath und der
 Referent.

War auch ein alter Herr Soldat.
 Der nur vom Reglement und von Kanonen
 spricht:
 Hier gieng es eben so, wie bei dem Re-
 giment.

Denn widersprechen darf man nicht.
 Man macht ihr gleich viel schwere Fragen
 Doch der Beklagte darf gar keine Antwort
 sagen

Gleich brüllt der Präsident: halts Maul!
 und schweige still!
 Man weiß ja, eh sie spricht, schon was sie
 sagen will.

Wenn man sie lange hört, sie würde Recht
 behalten,
 Wir aber sind nur hier, die Ordre zu ver-
 walten.

Die

Die sie verurtheilt hat = = = Ihr Herren
spricht nur Ja = =

Wivat der Präsident! Fiat Justitia!

Nun schallt der ganze Rath von Ja ja, sie
grunzen, brummen,

Wär Cicero verklagt, er müßte hier ver=
stummen.

Man pakt die Akten ein. Die Ordre lag dabei,
Nur dies schrieb man dazu, daß sie zu gnä=
dig sey.

Der Präses rief = = Bravo! der Rath war
bald zu Ende.

Der wichtigste Prozeß, wird kurz durch unsre
Hände:

Wird Christus hergeführt, so spricht Pilatus
Knecht,

So klug, so treu wie ich = = = Gott hat bei
mir kein Recht:

Und was mein Herr befiehlt: Ich steh in
seinem Brod,

Und wer mir widerspricht, der kriegt die
Schwerenoth = =

Gleich eilt ein Hescherschwarm herbei:

Erhascht Justitia, man schleppt sie bei den
Armen

Zum Richtplatz, alles jauchzt: Der Pöbel
ohne Scheu

Lauchzt, schimpft und spottet nur, kein Mensch
zeigt hier Erbarmen.

Justitia muß das Brandmarken leiden,
Wird [ausgepeitscht], und soll Berlin auf
ewig meiden.

O Schmach! Justitia! die nun den Preussen
flucht,

Der König, der dich längst in allen Winkeln
sucht,

Der grosse Friederich, war iust, da es ge-
schah,

In Potsdam auf der Wachparade:

Er hörts = = = Ach rief er = = Ewig schade!

Justitia war mir so nah

Und die verfluchte Kerl, die kein Latein ver-
standen:

Die mein Gesetzbuch nicht, nach ihrem Kopf
gefunden:

Die können nach den Kriegsartikeln,

Der Menschen Rechte nicht entwickeln.

Und haben einen Narrenstreich gemacht.

In Spandau sollte sie wohl eingeschlossen
sitzen,

Sie könnte dort dem Staat am allerbesten
nützen.

Dort würde was ich will, nicht was sie will
vollbracht = =

Seht nach! Wacht eilet! folgt = = Husaren
reitet nach!

Bringt

Bringt mir das Weib zurück! = = = Umsonst!
 Sie war Verschwunden,
 Sie hatte in Stettin sogleich ein Schiff ge-
 funden.

Und fuhr nach Petersburg. Nun denkt sie
 aller Schmach,

Die sie erlitten hat, erst mit Erstaunen nach.
 O! denkt sie, Friederich! so groß du immer
 bist,

So groß dein Eigensinn, als Mensch, als
 König ist;

So klein erscheinst du mir, wenn ich dich
 scharf betrachte,

Und jede Heldenshat, die Menschheit kränkt,
 verachte.

Der Unterthanen Recht, weckt guter Fürsten
 Pflicht,

Wer unumschränkt regiert, den schätzt der
 Weise nicht.

Doch Hoffnung! = = Wilhelm lebt! = = Er ist
 mein bester Freund,

Er hat sehr oft als Kind, an meiner Brust
 geweint.

Er ist mein liebster Sohn. = = Er fühlt wenn
 andre lachen,

Und wird gewiß sein Land, vollkommen
 glücklich machen.

Gott geb ihm Leben, Glück,

Dann kehre ich bald zu ihm zurück.

Zaucht

Zauchzt Preussen! hofft auf ihn! Er wird
 euch ohne Waffen,
 Durch mich Ruhm, Ueberfluß und alles Wohl
 verschaffen.

Der Trend, der dieses schreibt, der ihn ver-
 ehrt und kennt:

Dem noch ein junges Herz für ihn im Busen
 brennt,

Wenn gleich der graue Kopf an Magdeburg
 noch denkt.

Zauchzt mit, wenn er vielleicht,

Auch noch das Ziel erreicht.

Wo wir ein edles Volk, aus seinen Sklaven-
 Ketten,

Der Menschheit zum Triumpf, durch Wilhelm
 werden retten.

Gott geb's! Gott schick' es bald! = = Nun
 schallt ein Jubellied,

Still in der obern Luft = = und führt, was
 Niemand sieht,

Der Jugendfreunde Wunsch, durch Martirer
 Getümmel,

Im säuselnden Geräusch zum Himmel.

Der grosse Friedrich stirbt ... Gut, denkt
 Justitia,

Berlin, du triebst mich fort, bald bin ich
 wieder da.

In Zukunft bist du doch, der schön gewählte
 Ort,

Wo

Wo ich will, wie in Rom, regieren,
In Braunschweig hab ich guten Samen aus-
gestreut.

In Sachsen wird zu seiner Zeit,
Mein Ruhm, wie in Westphalen blühen.

Und Kassel lohnt schon mein Bemühen:

So ist der deutsche Nord, für meinen Thron
bereit.

Und wohn ich einst in Sans souci,

Dann soll Ost, West, und Süden nie,

Die Ruhe meiner Kinder stören.

Wo ihre Fürsten mich, so wie ihr Volk, ver-
ehren = =

Nun kommt Justitia, in Kronstadt glücklich an,
Eilt gleich nach Petersburg ^{t)} sieht, was
sie sehen kann.

Ein

t) Wenn daran gelegen ist, zu wissen, ob ich das
russische Reich kenne: der lese meine Lebensge-
schichte; auch im 4ten Bande meiner Schriften
die Abhandlung von der National-Tapferkeit,
im Artikel von Russland, pag. 206. Uebrigens
gebe Gott der wirklich grossen Monarchin, Glück
und Hülfsmittel, um den National-Karakter
der Russen umzuschmelzen, dann wird ihr weis-
ses Gesetzbuch Völker glücklich machen.

Bis aber dieses wirklich bewerkstelliget ist,
muß Frau Justitia noch in andern Welttheilen
herumirren.

Was

Ein Weib, die männlich herrscht, die groß
zu seyn verdienet,
Ein jeder Zug verräth den Geist,
Den man an ächten Helden preißt.
Durch den der Russen Staat, in Wohlstands
Blüte grünet.
Sie steht was Katharina will:
Es soll für Völker Glück, ihr Herz im Wohl-
thun glähen,
Die Wissenschaften sollen blühen . . .
Doch ach! Sie fordert noch zu viel;
Der Ruß soll wie ein Römer denken;
Die Richter soll kein Mensch beschenken;

Und

Was ihr aber noch auf dieser Wanderschaft
für Abenteuer begegnen werden, dieses will ich
schreiben, wann ich bereits werde gestorben
seyn . . . Heuchelen, Unwahrheiten vortragen.
Dieses ist nicht mein Werk. Ich bin schon zu
alt, zu reblich, um nach niederträchtigen per-
sönlichen Vortheilen zu buhlen . . . Meine grauen
Haare sollen nicht am Rande des Grabes mit
erschmeichelten Lorbern besudelt werden. Und
ich will so schreiben, als ich dachte: so han-
deln, als ich schrieb: auch so sterben wie ich
gelebt habe. . . Die Folgen sind mir gleichgül-
tig, für meine Person. Meine Kinder em-
pfehle ich denen, die mein Herz kannten, mei-
ne Arbeit lohnen, und mein begrabenes Recht
für sie noch aufwecken wollen, ehe der Jüngste
Tag erscheint. Sie sind nach meinen Grund-
sätzen erzogen worden, und werden das mir
entriffene Recht zu verdienen wissen.

Und was noch gar unmbglich ist:
 Kein Richter soll das Recht verkaufen;
 Kein Referent soll sich besaufen;
 Und jeder griechisch schlaue Christ,
 Soll ohne Lück, Betrug noch List,
 Frey, edel, groß, auch menschlich handeln;
 O weh! denke Frau Justitia,
 Die Möglichkeit ist noch nicht da;
 Ein solches rohes Volk, in Menschen zu ver-
 wandeln.

Der Russen Fürst ist Authokrat, *)
 Der Poppen Hülfe nöthig hat;
 Um seine Eigenmacht zu stützen.
 Der Pöbel ehrt noch den Betrug;
 Der Adel denkt nicht edel genug;
 Um edle Rechte zu besitzen. = = =
 In Rußland ist für mich kein Thron,
 Die Majestät beherrscht ihn schon.
 Und ich will mich nicht prügeln lassen.
 Dort peitscht man Fürsten mit der Knut,
 Wer wagt's? Wer spricht für den, dem Cäsar
 Unrecht thut?
 Noch wirkt hier kein Gesetz, das ächte Tugend
 schützt.
 Und weil mein Hierseyn niemand nützt,

So

*) Authokrat, oder unumschränkter Gebieter,
 ist der Titel der russischen Despoten. Katha-
 rina hat auch noch kein Parlament errichtet.



So will ich auch noch Wien besehn = = =
 Gedacht, und auch vollbracht; die Reise ist
 geschehn.

Sie wohnt inkognito, hier in der Josephstadt,
 Doch das, was sie gesehen hat;
 Wie sie der Arglist ausgewichen;
 Was sie mit Wehmuth hülflos sah;
 Und alles, was ihr hier geschah;
 Hat die Vernunft hier ausgestrichen = = =

Was ich noch gerne möcht erzählen,
 Wird sicher der Geschichte fehlen.
 Kann ich jenseits der Gruft, noch deutsche
 Wahrheit schreiben?
 Dann werd' ich ihr nichts schuldig bleiben.
 Für diese Welt, die mich vielleicht zu spät
 beklagt,
 Hab ich hier schon zu viel gesagt

Geschrieben im Schloß Zwerbach,
 im Julius 1786.

P. S.

Gestern fuhr Frau Justitia mit Extrapost durch Zwerbach, erzählte mir ihr ganzes Schicksal, und eilet zum Sultan nach Marokko. Der Wagen war mit Polizey = Wacht begleitet, und viele Agenten, Referenten und Advokaten begleiteten sie im Triumph bis auf die Gränze.

8

Indessen

Indessen arbeiten in Wien 36 Professores Juris, eben so viel Conzipisten, und noch mehr Prochuren = Gelehrte an einem neuen Gesetzbuche.

Es soll ganz kurz und deutlich werden. Die Noten, Anmerkungen, Auslegungen, Ausnahmen, Erklärungen, Zweifel, Tarordnungen, Sportelrechte, und Widerrufungen, sollen wegen möglicher Kürze nur in 16 Folianten von denen Herren Reichs = Hof = auch Kriegs = Agenten, Soliciatoren, Prokuratoren, und Notarien, ausgearbeitet und kommentirt werden. Alles soll künftig auf Befehl Jedermann aufgeklärt, deutlich, tolerant, nach Normal = Vorschrift, gelehrt, redlich, uneigennützig, treu, gehorsam, auch Patriot seyn ... Bey 6 Reichsthaler unachtsichtigem Pönfall, für das Armen = Institut, um dieses schlemmigt reich zu machen. Dann wird Frau Justitia edictaliter sub termino triginta dierum, & cum cumminatione preclusionis executionis, & exterminationis dreyimal in öffentlichen Zeitungen

zu erscheinen gefordert werden. Erscheint sie
in diesem Termine nicht, so wird wider sie
in contumaciam & in effigie von Rechtswegen
verfahren werden.

1786.

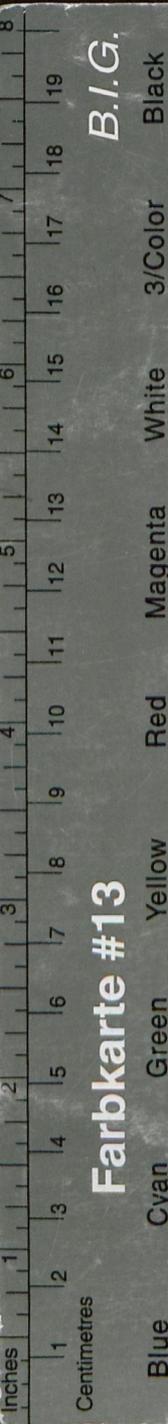


Gr
Ad 5123 $\frac{b}{50}$
S

— RB





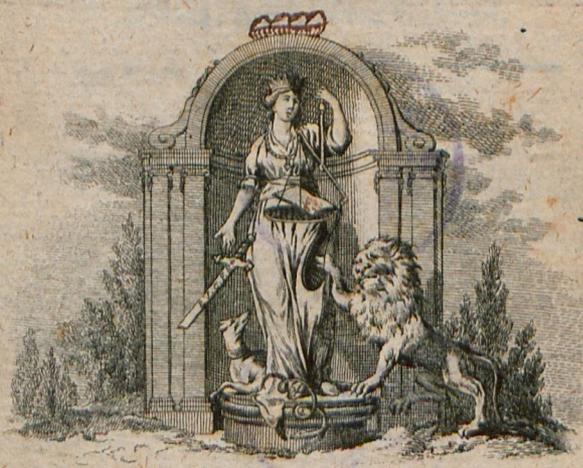


Farbkarte #13

B.I.G.

Das
Schicksal der Frau Justitia
bey allen
Höfen Europens.

Ein
Roman und Gedicht
von dem Verfasser des Maccdonischen Helden
Friedrich, Freyherrn von der Trend.



i 7 8 7.

